

F. k. 66.

27.

Ze  
3410

# Denkmaal der Liebe und Hochachtung

welches

Seiner Hochedelgeborenen

Herrn

# Johann George Scholber

weiland Fürstl. Sächs. Rathe und Renthsecretario allhier

nach Dessen am 15. Nov. 1758 erfolgtem seeligen Ende, und am 19. eben desselben Monats geschehenen Beerbigung

im Rahmen der hinterlassenen Wittwe, Kinder und in Trauer versetzten Geschwister

Seinem Hochzuehrenden Herrn Schwiegervater

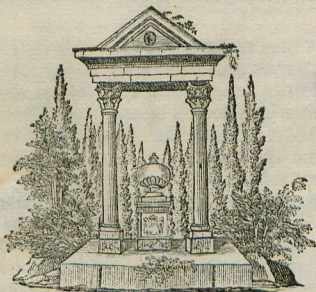
zum verdienten Nachruhm aufgerichtet hat

## des Wohlseeligen

betrübter Schwiegersohn

**M. Salomon Ranisch**

Professor des Fürstl. Gymnasi allhier.



Altensburg, gedruckt mit Richterischen Schriften.

Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seiner Hochachtung

Sein

Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seinmal der Zier und Zierlichkeit



Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seinmal der Zier und Zierlichkeit

Seinmal der Zier und Zierlichkeit



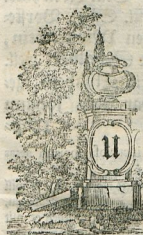
Seinmal der Zier und Zierlichkeit





Tacit. Agric. VII. Cap. III.

Hic liber honori — loceri mei destinatus professione pietatis erit,  
an exculatus.



Unter den Schriften, welche C. Cornelius Tacitus hinterlassen hat, befindet sich eine kleine, aber lesenswürdige Schrift auf den Tod Jul. Agricola. Nach einem kurzen Eingange, darinnen er sich auf die Gewohnheit seiner und auch der ältern Zeit, die Thaten und Sitten berühmter Männer auf die Nachkommen fortzupflanzen beruffet, entschuldiget er sein Vorhaben, ein Denkmaal seinem Schwiegervater aufzurichten, und beschreibet hierauf die Geschichte seines Lebens. Er erzehlet die verschiedenen Ehrenstellen, zu welchen er sich erst löblich vorbereitet, und die er hernach rühmlich verwaltet hatte. Er kömmt endlich unter allerhand eingestreuten Anmerkungen, welche die Geschichte seines Hauses oder seiner Zeiten betreffen, auf das Ende dieses rühmenswürdigen Consuls. Im Schlusse schmeichelt er sich mit der Hoffnung, daß Agricola aus seiner Lebensbeschreibung der Nachwelt bekannt seyn werde, und diese Hoffnung ist auch nach so vielen Jahrhunderten immer noch eingetroffen.

Ob mir nun wohl bekant ist, daß diese beyden Römer unter die Personen des höhern Standes gehört haben; so glaube ich doch, daß diese Pflicht, welche Tacitus gegen den Agricola beobachtet hat, sich weiter erstreckt, und auch ich dieses gelobte Beispiel bey dem Tode des Hochedelgebohrnen Herrn Johann George Scholbers, meines gleichfalls hochzuachtrenden Schwiegervaters, nachahmen könne. Allein warum drückte ich sein Lob und meine Klagen nicht in einem Gedichte aus, welches beyde Ausbrüche der Traurigkeit zu fassen, vielleicht geschickter wäre? Ich lasse einem jeden die Freyheit, bey dem Grabe seiner Verstorbenen zu dichten, ja vor großer Kunst gar den canischnischen Ausdruck zu erreichen; ich bitte aber gleichwohl, auch mir bey diesem Falle zu versiarren, daß ich jenen Geschichtschreiber in der Erfüllung meiner Schuldigkeit, mir zur möglichen Nachahmung vorstelle. Ich liebe die Geschichte meiner Vaterlandes, und schätze Nachrichten einzelner, vornehmlich derjenigen Geschlechter, welche bey den Nachkommen ein Andenken verdienen, obgleich nicht aus Eitelkeit zu hoch, doch auch aus Undankbarkeit nicht zu geringe, sondern nur nach ihrem

Werthe. Ich bedaure die Denkungsart unserer Zeit (a), welche für den Nachruhm der jetzt lebenden Mitbürger an manchen Orten schlecht besorgt ist, und noch mehr beklage ich die Zeitgenossen des künftigen Jahrhunderts, weil viele nach dem Absinken ihrer Väter und Großväter kaum ihre Nahmen wissen werden. Denn da Leichenpredigten nebst den Lebensläufen bey Personen mittlern Standes jetzt selten gehalten, und noch seltener gedruckt werden; so sehe ich nicht, wie unsere Nachkommen von ihren Vorfahren viele oder glaubwürdige Nachrichten erfahren können. Nun gebe ich zwar, einer gewissen Grabchrift eingedenk, gerne zu, daß an sehr vieler Geschichte der Zukunft wenig gelegen sey. Allein daraus folgt doch kein allgemeiner Schluß, die jetzt herrschende Gleichgültigkeit zu rechtfertigen, sondern es bleiben vielmehr Umstände solcher Personen übrig, welche des Lobes oder der Erwehnung allerdings werth sind. Sie werden allezeit ihre Kraft behalten, würdige Enkel theils durch ihre Ähnlichkeit zu vergnügen, theils zur tugendhaften Nachfolge zu reizen. Ja was für reiche Materie zum Lobe Gottes, der entweder durch die Blüthe oder durch den Untergang mancher Geschlechter die Wahrheit seines Wortes beweiset, kann aus der Fortpflanzung nützlicher Nachrichten noch in spätern Zeiten entstehen? Doch was vertheidige ich meinen Vorfaß, da der mannichfaltige Nutzen dieser Sorge für die Nachkommenschaft wohl eingesehen, aber doch aus andern Ursachen die Gewohnheit unserer Zeit lieber beobachtet wird? Ich eile demnach zur Ausführung meines Entschlusses, und bitte den geneigten Leser, dieß Denfmaäl der Liebe und Hochachtung nach der angezeigten Absicht zu beurtheilen.

Billig mache ich den Anfang dieser Lebensgeschichte von der Erzehlung desjenigen Geschlechts, von welchem der Wohlkeelige Herr Rath abgestammt ist. Sein Leben hatte er, nächst Gott, vom Herrn Johann George Scholber, weil. Fürstl. Sächs. Vorsteheramtsverweser (b), und von Frauen Johanna Lucretia, gebornen Wipprechtin, (c) erhalten. Seine Großväter väterlicher Seite waren Herr George Scholber, weil. wohlverdienter Pastor und Adjunctus zu Monstab (d), und Frau Maria Elisabeth, geborne Wolfrummin (e): der Großvater mütterlicher Seite aber war Herr Johann Wip-

(a) Tacitus sagt gleichfalls im Anfange der gedachten Schrift von seiner Zeit, daß sie incuriosa suorum aetas gewesen wäre.

(b) Weil bey dem Tode des seel. Herrn Großvaters keine Nachricht von seinem Leben gedruckt worden ist; so will ich für die Unrigen folgende Umstände hier einreihen. Er war den 28. Aug. 1658. zu Möbden geboren, den zwoßen zu Altkirchen getauft, zu Monstab aber erzogen. Nach dem ersten Unterrichte, welchen er mit seinem frühzeitig verstorbenen und sehr geschickten Bruder, Johann Michael von Herrn Salomon Crellin, nachmals gewordenen Rector zu Eisenberg, und Großvater der jetzt berühmten Frau Wittve genossen hatte, ward er von 1670. allhier in der Stadtschule von Sagittatio, Schmalzen, Gräßen und Helmcken unterwiesen, mit Tisch und Herberge aber von Herrn Johann George Köstern, Fürstl. Sächs. Cammer- rath und Steuerbereinnehmer verpflegt. Da er sich von 1674. bey dem Amtschreiber Heßler zu Ronneburg im Rechnen und Schreiben geübet hatte; so nahm ihn 1677. der hiesige Amtmann, Herr D. Job. George Döcker zu sich. Er ward also erstlich im Amte, hernach 1682. in der Fürstl. Rentkammer Copiste, und, nachdem er den 29ten November desselben Jahres, zur Festzeit mit ihr nebst der Regierung nach Schmolla gegangen war, 1689. Renthschreiber, und 1691. Kernschreiber, 1709. aber erhielt er aus Fürstlicher Gnade die in Göttha gewöhnliche Benennung dieses Amtes. Auf Befehl ist er 1686. und 1691. des Weigandischen Besitzes wegen in Küsteln gewesen, und hat seinem Geschlechte hierbey nützliche Dienste geleistet. Er starb den 14. Jun. 1743. und hinterließ 4. Söhne und 4. Töchter, da die einzige Dorothea Bertraude schon 1698. den 4. May gestorben war. Diese waren nebst Johann George, Herr Johann Friedrich Scholber, Fürstl. Sächs. Oberfeuersecretarius, Frau Johanna Leonora, weiland Herrn Christian Daniel Langhansens, Consistorialassessors und Stiftspredigers Eheleute, Johanna Magdalena, weiland Herrn Christoph Wilhelm Lübers, Superintendentens zu Ronneburg Eheleute, Herr D. Joh. Christian Scholber, weiland Pfarrer zu Nalsfaß, Herr Christian August Scholber, weiland Fürstl. Sächs. Landcommissarius, Jungfer Johanna Sophia, Frau Johanna Friederica, Herr Gottlob Wilhelm Hofmizens, Fürstl. Sächs. Hofadvocatens allhier Eheleute, von welchen der andere Schwieger- sohn den 19. Sept. 1740. ihm im Tode vorgegangen, der erste aber den 18. April 1751. desgleichen von seinen Söhnen der dritte den 25. Jenner 1745. und der vierte den 11. Sept. 1750. nachgefolget sind.

(c) Sie war den 12. Dec. 1665. allhier geboren, den 13. von Herrn D. Johann Christfried Sagittatio, Generalsuperintendenten getauft, und starb den 22. April 1749.

(d) Er war den 6. Jenner 1619. zu Müttfähr geboren, studierte besonders zu Mühlhausen und in Jena, ward 1650. zu Altkirchen und 1658. zu Monstab Pfarrer, verheirathete sich 1652. mit Elisabeth, gebornen Crellin, einer Tochter des hiesigen Stiftspredigers M. Michael Crells, nach deren Tode aber 1654. mit der Tochter seines Vorfahers im Amte, und starb 1682. den 26. November, wo sein Körper in der Kirche begraben liegt, und sein Bildniß bey den vorhergehenden Lehrern zum Andenten steht. Die Leichenpredigt und Abdantung, deren jene D. J. C. Sagittarius, diese aber M. Paul Martin Sagittarius, Diaconus allhier gehalten hat, sind 1682. gedruckt.

(e) Sie war den 5. May 1637. hier geboren, und starb auch hier als Wittve 1691. den 21. August,

Wipprecht, Fürstl. Küchenmeister (f), und die Frau Großmutter Anna, geborne Pausluffin, Fürstl. Cammerfrau allhier (g). Sehr leicht wäre mir es, außer diesen Personen seel. Gedächtnisses, Herrn Tobias und George Scholbern (h) unskändlicher zu erwähnen. Ferner würde mir es höchstangenehm seyn, der gedachten Wolfrumin Eltern und Vorfahren, Herrn M. Michael Wolfrum (i), wie auch Herrn D. Veit Wolfrum (k), und Frau Sabina, geborne Ebelin (l), diese uns werthwürdige Enkelin Christian Baiers (m), und belobte Ruhme der durch ihr mildes Gerkfiste unsterblichen Conzlarin, Frau Anna Albinin, gebornen Weigandin (n), aus schuldiger Dankbegierde zu rühmen. Allein da diese Geschlechtsfolge in einigen Lebensläufen schon gedruckt ist; so begnüge ich mich, nur die vornehmsten Umstände ihrer Geschichte in den Anmerkungen beyzusagen.

(f) Er war zu Bollmarsfäde den 12. April 1621 geboren, starb im 75ten Jahre 1696 den 7 April, und ruhet in dem Begräbniße auf dem alten Gottesacker, welches seinen Nahmen führet.

(g) Sie war den 25. Junii 1628 zu Hufum geboren, und starb allhier den 20sten Julii 1714 im 86ten Jahre.

(h) Der letztere war zu Auerfäde bey Eckardsberg Pfarrer, und unterschrieb seinen Nahmen unter den Predigern der naumburgischen Superintendur 1580 der Formulae Concordiae. Siehe diese Umstände in der unter der Anmerkung (d) gemeldeten Leichenpredigt, und die zu Jena 1750 besorgte Ausgabe des christlichen Concordienbuches p. 9.

(i) Da auch dieses so gelehrten, als rechtschaffenen Predigers Leben nicht genug beschrieben, mir aber sein eigener Aufsatz nebst den übrigen nöthigen Nachrichten mitgetheilet worden ist; so merke ich auch von ihm kürzlich an, daß er den 14. Febr. 1606 zu Zwickau geboren, und von 1613 unter dem Rector Peter Horniggen und Johann Deckendorfern in der Schule daselbst erzogen worden sey. Nachdem er 1623 nach Leipzig gegangen war, erst in philosophicus M. Job. Friedrichen, l. Mellen, M. Müllern, hernach in theologicis D. Heinrich Köpfnern, D. Vinc. Schmuccium, l. Job. Hopnern gebohr, auch durch verschiedene Disputationen sub praef. M. Michaelis Vogelii Glauchav. de facultatibus domesticis, und M. Michael Melleri Lips. de liberalitate 1625, desgl. Resp. Theodoro Ihuigio Cyca. de iride 1625 und Daniele Zimmermanno de ventis 1626, sich der 1624 und 1626 erhaltenen akademischen Ehrentitel, ja vornehmlich der Verforgung würdig erzeigt hatte; so hatte er doch, wie er selbst beweglich schreibet, zu Zwickau wenig Glück gehabt, und keine Verbesserung erhalten können, sondern es hatte ihm Laur. Wilhelmi, damals Cantor zu St. Marien sehr viel Gutes erwiesen, und ihn an seinen Tische weit über ein Jahr ohne eine, auch geringste, Vergeltung gehabt. Doch durch sonderbare Schickung Gottes, fährt der in der Jugend gerühmte Lehrer fort, übergab ihm 1630 Herr Heinrich von Griefe auf Kauren seinen ältesten Sohn, Carl von Griefen und übrige Kinder zur Unterweisung. Nach diesem ward er 1632 Diaconus zu Nonneburg, 1633 Pfarrer zu Ronstab, und 1639 zu Meuselwitz. Er erfuhr vom ersten Antritte seines Amtes an nicht nur die Unruhen, sondern auch die Drangsale des dreißigjährigen Krieges mit so großem Schrecken, als Verluste. Uebrigens verheyrathete er sich erstlich 1633 mit Anna Ecclita, gebornen Weinrich, D. Thomas Weinrichs, vorher Pfarrers zu Meuselwitz, hernach Archidiacon, zu St. Nicolai und Profeßl. Theol. zu Leipzig Tochter; darauf 1639 mit Anna Justina, gebornen Springsfeldin, und endlich 1658 mit Christina, gebornen Neunöbelin, seines ersten Lehrers Christian Ragners, zuletzt Pfarrers zum Gnanfstein hinterlassenen Wittve. Er zeugte 7 Kinder, und starb 1658 den 1. May. Bey der Verbigung der drey Weiber desselben haben M. Johann Nylius, Pfarrer zu Zipsendorf 1639, M. Leonhard Schneyer, Pfarrer und Adjunct zu Zeuzitz 1646 und M. Jacob Daniel Trinitz, Pfarrer zu Ertisich 1667 die Leichenpredigten gehalten, und dem Drucke allhier übergeben.

(k) Er war 1564 den 3 May zu Hildburghausen geboren, studierte zu Braunschweig, Nürnberg und Wittenberg 1584, ward 1591 Archidiaconus an dem letzten Orte, hernach 1593 Superintendente zu Zwickau, und starb 1626 den 9. August. Unter andern rühmt ihn Thomas Kemnensis wegen seiner Kenntniß der arabischen Sprache, und vergleicht ihn mit den gelehrtesten Ausländern in die zu seiner Ehre verfertigten Leichenreden. Siehe nach Belieben mehreres in der vom Valentin Sentschlein, Pfarrer zu Reimsdorf gehaltenen und 1627 zu Leipzig gedruckten Leichenpredigt.

(l) Sie war 1577 den 19. December in der alten Mark zu Buchholz hinter Treuenbrünnen geboren, hatte Benedict Ebelin, Predigern daselbst, und Sibyllin, geborne Baternin, zu Eltern, ward erst bey ihren beyden Nahmen zu Berlin und Küstrin erzogen. Da sie aber nach der letztern Tode wieder zu ihren Eltern kam, so heyrathete sie M. Veit Wolfrum als Archidiaconus in Wittenberg 1592. Sie gebohr 10 Kinder, und starb den 6. Februar. 1633. Die auf sie gedruckte Leichenpredigt hat M. Caspar Pamler, Pfarrer auf Schneberg und der Superintendur zu Zwickau Adjunct, gehalten.

(m) Dieser Rathsfreund zu Wittenberg war ein Sohn D. Christian Baiers, des bekannten Churfürstl. Sächs. Camlers, welcher das Glaubensbekenntniß der Lutheraner 1530 vor dem Kaiser Carl V zu Augsburg öffentlich abgesehen hat. Die Geschlechtsstafel davon ist in der auf Johann Michael Scholbern Acad. Candid. von Friedrich Pieterm Diac. zu Ronstab gehaltenen und allhier 1678 gedruckten Leichenpredigt zu sehen. Der Vorlesung aber gedendet Seckendorf in der Historie des Lutherthums p. 170.

(n) Auch von dieser rühmwürdigen Stifterin, welche 1591 verstorben ist, und 1547 den 20sten November aus der Ehe Herrn Hwari Weigand von S. Guer zu Zwickau gebohren war, findet sich in der gleichfalls angeführten Leichenpredigt der Frau Superint. Wolfrumin diese und mehrere Nachrichten.

gen, und will lieber von den mütterlichen Verfahren unsers werthesten Freundes einige Nachrichten mittheilen, weil ich jetzt noch im Stande bin, aus gewissen Blättern unsern Nachkommen den Ursprung ihres Geschlechts aus Dänemark zu zeigen.

Es ist aus der Historie unsers Vaterlandes bekannt, daß die Durchlauchtigste Prinzessin des Churfürstentums zu Sachsen, Johann George I. Magdalena Sibylla, erstlich 1634 mit dem königlichen Kronprinzen aus Dänemark Christian V, nach dessen 1647 den 2. Junii frühzeitig erfolgtem Ableben aber mit Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, dem gleichfalls verwittweten Friedrich Wilhelm II, welcher das altenburgische Haus fortführte, 1652 vermählet worden sey. Als nun diese Durchlauchtigste Fürstin von Nyköping, jenem Wittwenstige und Hauptstadt der Insel Falster, wohin sie sich gegen das Ende jenes Jahres begeben hatte, über Dresden nach unserm Altenburg kam (o); so befanden sich in ihrem Gefolge so wohl unser Urgroßvater, als auch unsere Urgroßmutter, je doch beyde noch unverehelicht. Der getreue Wipprecht, welcher ihren ersten Gemahl auf seiner Reise zum egerischen Sauerbrunnen bis nach Körbitz bey Dresden, als den Ort seines Todes, und auch den entsetzten Leichnam in sein Vaterland begleitet hatte, war so gleich 1647 in ihre Dienste getreten, nach Nyköping im Frühlinge des nächsten Jahres von Schleswig gefolget, und hernach wieder mit ihr in ihr Vaterland zur neuen Vermählung zurücke gereiset. Wie nun sein Wahlspruch Hoffnung auf Gott war, so hoffte er auch wirklich in seinem Stande, in der gewagten Ehe, und im ganzen Leben auf Gott, und Gott ließ wiederum diese Hoffnung nie zu Schanden werden. Nach zwey Jahren führte er den 25. Junii 1654 mit seiner holsheimischen Begleiterin, wie er sich nicht unrecht ausdrückt, das große Werk des getrossenen Ehehindnisses aus, und erfuhr bey redlicher Abwartung seines Berufs, auch in einem so fernem Lande, immer neue Proben göttlicher und fürstlicher Gnade. Nebst seiner vorigen Bestallung vertraute ihm sein gnädigster Fürst die Bedienung eines Küchenmeisters, und er trat sie 1664 den 21. Februar. mit dem besten Wunsche an, daß ihn Gott in diesem Stande nach seinem Willen christlich erhalten, und ihm seine Gnade geben wolle, damit er sich allezeit seiner Pflicht erinnere, und also thue, wie es Gott und Menschen gefällig sey. Ob er aber gleich nach wenigen Jahren 1668 und 1669 beyde Durchlauchtigste Herrschaften durch den Tod verlor; so genoß er doch in seinem mit besondern Freyheiten begnadigten Hause die Belohnungen seiner Treue, auch nach ihrem Absorben, und erlebte noch in seinem Alter das Vergnügen, daß er nicht nur seinen einzigen Sohn und vier Töchter erzogen, sondern auch nach Wunsche versorget sahe (p). So wunderbar führt Gott die Seinen! So deutlich bestätiget dieses Beyspiel, was das Vertrauen der Frommen für eine große Verheißung und für einen herrlichen Segen habe!

Von der jüngsten seiner Töchter nun, welche an unsern seligen Herrn Großvater 1687 den 7. Jun. ehelich verbunden war, ward der jetzt entschlafene Herr Rath als der erste Sohn, 1688 den 11. März gebohren, und den 13. hierauf allhier getauft. Zeugen und Fürbitter bey dieser heiligen Handlung waren der große Gömmer seines Hauses, Herr Johann George Döhler, damaliger Hof- und Cammerath, auch Steuerbereinnehmer, Joachim Jeschke, Cammer- und Lehnsecretarius, welcher eine Schwester, Gertraute Paulusfin, zur Ehe hatte, und noch eine Anverwandtin, Frau Susanna Sibylla, Herrn D. Johann George Bremens Eheliebste. Auf die zurückgelegte Kindheit ward er nach damals gewöhnlicher Weise, bey Ermangelung geübterer Candidaten, der besondern Unterweisung eines Schülers, Müllers aus Roda, und nach erlernten Anfangsgründen des Christentums so wohl, als der lateinischen Sprache, der öffentlichen Unterweisung übergeben.

(o) Alle diese Umstände sind ausführlich in dem Lebenslaufe der höchstseligen Herzogin und nach der ersten Leichenpredigt D. J. C. Sagittarii p. 63 zu lesen.

(p) Der einzige Sohn Christian war erst Fürstl. Sächs. Wittvums Hausvoigt allhier, und hernach Steuerbereinnehmer zu Schmöllau. Unter den Töchtern ward die älteste Magdalena Sibylla 1680 an M. Friedrich Böllner, Pfarrer zu Erbsitz, die andere Dorothea Catharina mit dem Obersteuerbuchhalter Traumann, nach dessen Tode aber mit L. Wagnern, Fürstl. Sächs. Rathe und Amtmanne zu Römhild, die dritte Anna Eleonora, 1686 mit Christoph Seideln, Advocaten allhier, und endlich die jüngste Johanna Lucretia mit unserm seligen Großvater 1687 verheyrathet.

geben. Dies geschah zu jenen so oft gepriesenen Zeiten, da die hiesige Schule unter den berühmten Lehrern D. Wenzeln, Conrector Friesen, und Subconrector Steen herrlich blühte. Diesen Sitz der freyen Künste besuchte er nicht nur öffentlich, sondern wartete auch noch täglich besondere Stunden ab. Er lernte also nach derjenigen Lehrart, welche damals gebräuchlich war, die Sprache der Gelehrten, die Historie, Redekunst, Vernunft- und Naturlehre. Da aber 1706 die Schweden in Sachsen einfielen; so sahe er nicht nur von diesen fremden Völkern ohngefähr 1500 Mann hier durchziehen, sondern er reiste auch nach Alt-Ranssädt, wo er Gelegenheit fand, die seltenen Eigenschaften dieses damals noch glücklichen Königs, Carls XII. so wohl in der Person, als bey der Tafel zu bewundern. Nach wieder hergestellter Ruhe begab er sich 1708 auf die hohe Schule nach Leipzig, wo er von dem damaligen Herrn Rector Christoph Pfauzen unter die Anzahl der Studirenden eingeschrieben ward. Dort widmete er die kostbare Zeit nicht so wohl Wissenschaften, welche in einer unfruchtbareren Erkenntniß eiler oder nur angenehmer Dinge bestehen, als viel mehr solchen, welche bey künftiger Verwaltung der Aemter ihren wirklichen Nutzen gleich bey sich führen. Er trieb die Weltweisheit, Historie und Rechtsgelehrsamkeit nach Anleitung der damals bestbesten Lehrer, Johann Gottlieb Harzds, D. Gottfried Langens, Johann Burghard Menkens, Johann Friedrich Clearii, insonderheit Gottfried Nicolai Jttigs, seines gelehrten Anverwandten, (q) in die 4 Jahr so fleißig, als sein vorgesetzter Endzweck erforderte; ergab sich aber vornehmlich der Erlernung der Mathematik unter dem berühmten Professor Pfauzen, und übte sich eifrigst in der Zeichen- und Baukunst nach der Anführung eines geschickten Altenburgers, Zentmeyers, welcher sich daselbst mit der besondern Unterweisung in diesen Künsten beschäftigte. Uebrigens hatte er das Glück, bey einem erfahrenen Arzte, Herrn D. Wolfen zu wohnen, und bey einem Verwandten aus der erwehnten Familie, Herrn D. Ludovici in Gesellschaft so vornehmer, als gelehrter Tischgenossen zu speisen. Insbesondere erinnere ich mich, von ihm öfters gehört zu haben, daß er die vielen Ehren- und Gutsbezeugungen, welche er von der daselbst blühenden itzigischen Freundschaft genossen hätte, mit verbindlichstem Danke rühmte. Hiernächst nahm er an der Feyer des Jubelfestes, welches 1709 zum Andenken der vor 300 Jahren aufgerichteten Akademie freyen Antheil, und gedachte der dabei gesehenen Feuerslichkeiten allezeit mit Vergnügen.

Als er nun auf diese Weise sein Studiren bis 1712 fortgesetzt hatte, so befand er für gut, sich erst nach Gotha zu begeben. Er hatte bey diesem Vorhaben theils die Erweiterung seiner Einsicht, theils die Beförderung seiner Wohlfahrt zur löblichen Absicht, und besetzte sie auch, so lange er sich dort verweilte, nach allem Vermögen. Diese Reisedenz gab ihm die erwünschteste Gelegenheit, seine Kenntniß zu vermehren. Da sich nicht nur eine ansehnliche Hoffart, sondern auch eine Menge gelehrter Männer und geschickter Künstler daselbst befand; so hatte er die Ehre, verschiedene Personen höhern und mittlern Standes kennen zu lernen. Zugleich lebte in diesem merkwürdigen Jahre der wegen seiner Veränderungen der höchsten Ehrenstellen nicht weniger berühmte, als wegen seiner persönlichen Gaben verehrungswürdige Oberhofprediger D. Feustking in größtem Ansehen, welchen er gehört zu haben noch als ein Greis für ein besonderes Glück schätzte. Allein er schränkte sich nicht nur in die Gränzen dieser Stadt ein, sondern besuchte auch benachbarte Dörter. Insonderheit reiste er einmal nach Eisenach, wo das merkwürdige Schloß, Wartburg, zu sehen ist, und in dessen Schule der mit einer Verwandtin, Maria Elisabeth, gebornen Wagnerin, verehelichte Rector Christian Junker mit vorzüglichem Beyfalle lehrte. Da nun die göttliche Vorsehung öfters wunderbar füget, daß auch kleine Reisen, welche aus ganz andern Absichten geschehen, doch unvermuthete Wirkungen nach sich ziehen; so freue ich mich, daß auch diese Reise eine Veränderung befördern half, welche in die Geschichte unserer Stadt und Schule einigen Einfluß gehabt hat. Ohngefähr um die Zeit seiner Zurückkunft hatte Altenburg das Schicksal, daß der das hiesige Rectorat nach Bedingungen 1713 nach Zittau zu gehen. Da nun die eisenachische Schule, daß ich mich eines glaubwürdigen Zeugnisses (r) bediene,

B 2

(q) Er war ein Sohn D. Johann Jttigs, Prof. Phys. zu Leipzig, und Sabina Elisabetha, geb. Weinrichin,

(r) Es sind Worte aus einem besondern Schreiben Joh. Züblers, Rectors zu Merseburg an Junkern.

bediene, unter den thüringischen Werkstätten des H. Geistes das Haupt merklich empor hob; so war es nicht zu verwundern, daß die hohen Patrone der Schule, Herr Präsesident George von Forster, und Bürgermeister von Aussen, auf diesen berühmten Schulmann ihre Gedanken richteten. Je näher die Verwandtschaft war, in welcher der wohlfeel. Herr Rath mit diesem Gelehrten stande, destomehr ward er durch ihn veranlaßet, sich nach dem Gutachten der Beförderer persönlich zu zeigen. Der beliebte Junker lehrte bey seiner Ankunft in dem Hause des seel. Herrn Großvaters ein, und bestärkte durch sein Bezeigen die schon vorher gehegte Hochachtung, daß er mit so großer Hoffnung, als glücklichem Erfolge, obgleich leider! nur auf eine sehr kurze Zeit zu Wenzels würdigem Nachfolger und wirklichem Director der in ein Fürstl. Gymnasium verwandelten Schule erwählt ward.

Doch ich kehre mit dem in seine Vaterstadt zurück gekommenen Candidaten, der sich bisher zu ihrem Dienste mit Fleiß und Aufwand vorbereitet hatte, zur Geschichte seiner eigenen Versorgung zurücke. Da er auch aus dieser Ursache ohngefähr ein Jahr in Gotha gewesen war, daß er sich selbst den künftigen Beförderern seines Glückes bekannt machte; so ward er zu seiner Zeit durch die Erlangung immer höherer Ehrenstellen seines Wunsches theilhaftig. Er kam nehmlich 1719 als Rathesverwandter in die hiesige Fürstl. Cammer, und nahm alsbald einen ansehnlichen Theil derjenigen Einrichtungen auf sich, zu deren Beforgung der ältere Rathessecretarius Hünzler immer unvermögender ward. Nach Verlauf einiger Zeit, in welcher er mit möglichstem Eifer die ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen suchte, ward er 1726 bey dieser Rathescammer Registrator, und im folgenden 1727 Jahre wirklicher Secretarius. Da er nun, außer andern Beschäftigungen, den Bau des hiesigen Schlosses, großen Saals und Gartens, mit Rath und That befördert hatte, und auch ferner die öffentlichen Gebäude des hiesigen Fürstenthums zu besorgen vorzüglich für tüchtig gehalten wurde; so gelangte er an des 1747 verstorbenen Baumeisters, des sehr geschickten Hn. Vaters Stelle, und ward hierauf an dem 1750 gehaltenen Landtage wegen seiner treu geleisteten Dienste von seiner Iegit. und Gott gebe! lange in beglücktern Zeiten regierenden Hochfürstl. Durchlaucht mit dem Ehrentitel eines Fürstl. Rathes begnadiget. Dieser Belohnung nun sich immer würdiger zu erzeigen, widmete er auch dem Dienste seines gnädigsten Herzogs den letzten Rest seines Lebens und seiner Kräfte.

Allein ehe ich von dessen seeligem Ende rede; so kann ich nicht umhin, von seiner glücklich geschlossenen und vergnügt geführten Ehe die vornehmsten Nachrichten anzumerken. Bald hätte es geschienen, als ob er, wie Thales, gesinnet wäre. Denn da diesem Weisen Griechenlands seine Mutter angelegen hatte, daß er sich doch in den Ehestand begeben möchte; so entschuldigte er seine Abneigung durch diese Antwort, daß es noch zu zeitig wäre. Da ihm aber dieselbe nach vielen Jahren noch heftiger nöthigte, doch endlich einmahl einen Entschluß zu fassen; so bediente er sich einer andern Entschuldigung, daß es nunmehr zu spät wäre. Gleich noch zu rechter Zeit faßte der wohlfeelige Herr Rath den ernstlichen Vorsatz, eine solche Verbindung einzugehen. Schon in Jena hatte ehemals sein anderer Bruder, Johann Friedrich Scholber, S. S. Obersecretarius, allhier die Ehre gehabt, des weil. hochverordneten Kirchen- und Consistorialrathes, auch Generalsuperintendentens Herrn D. Christian Löbers, nützliche Freundschaft zu genießen, und mit dessen Herrn Bruder, weil. hochverordneten Landkirchen-Inspector und Superint. zu Ronneburg, Christoph Wilhelm Löbern, auf einer Stube zu wohnen. Da nun von diesen Freunden dem wohlseeligen Herrn Rathe nicht nur das belobte Haus des damals mit vieler Liebe daselbst lehrenden Hn. Archidiaconi und hernach gewesenen Superint. Job. Friedr. Titels, sondern auch dessen andere Tochter und Enkelin eines vorhergehenden Superint. daselbst M. Heint. Julii Bragers (\*) gerühmet worden war; so beglückte die Vorsehung Gottes sein Vorhaben, daß er in dieser geliebten Christiana Friederika die gewünschte Gesellschafterin seines Lebens erhielt. Diese Verbindung ward den 15. Sept. 1733 mit Gott vollzogen. Da es aber nicht wohl möglich war, das Glück seiner seel. Eltern, welche das Jubelfest ihrer Ehe in Abwesenheit ihrer Kinder und Freunde, wiewohl in der Stille 1737 feyerten, zu erleben, so verdient doch die göttliche Güte bey seinem Tode gepriesen zu werden.

(\*) Er ist 1699 daselbst gestorben, und war ein Bruder Christian Friedrich Bragers, des zu Gera 1693 verstorbenen Professors Gymnasii und Bürgermeisters, welcher das löbliche Gystze für seine studirenden Nachkommen gemachet hat.



den, daß sie dieß Band 25 Jahre lang erhalten, und erst in so spätem Alter getrennet hat. Wie nun die Führung des Lebens und der Ehe überhaupt aus weisen Absichten einer steten Abwechslung freudiger und trauriger Schicksale unterworfen ist: also hat auch er in diesem langen Zeitlaufe bald unangenehme, bald widrige Begebenheiten erfahren. Bald wurden ihm Zeugen der Liebe, womit Gott diese Ehe segnete, zur Freude seines Hauses geboren (1). Bald mußte er zwö seiner Töchter in der zartesten Kindheit und besten Hoffnung zum Grabe bestatten (2). Bald sahe er den ältesten und jüngsten seiner Söhne an gefährlichen Krankheiten darnieder liegen. Hatte er auch das Vergnügen, den erstgebohrnen Enkel der 3 Kindesfinder (3), welche er von seiner ältesten 1753 den 9. October an mich verheyratheten Tochter erlebet hat, in der heiligen Taufe Gott zu übergeben; so mußte doch dessen früh erfahrene Todespost wie uns, also ihm zu desto größerer Betrübniß gereichen. Was war aber ihm selbst herzlich zu erbitten, und lieber zu gönnen, als daß er eine noch längere Zeit zu noch besserer Erziehung und Versorgung der Seinen sich und ihnen gelebet hätte? Ja auch unser Stadt und Fürstenthume, dem er nummehr in die 40 Jahre diente, wäre es zu wünschen gewesen, daß er durch seine Einsicht, Erfahrung und Treue so wohl ihren izehigen, als künftigen Inwohnern ferner genuzet hätte. Allein es hat der höhern Macht gefallen, seinem Leben und seinen Bemühungen ein obgleich spätes, doch für uns noch zu frühes Ende zu machen.

So wenig es in der Jugend schien, daß er ein hohes Alter erreichen würde; (denn er war von Natur sehr zum Bluten geneigt, und es begegnete ihm insonderheit dieser Zufall, da er von Erfurt nach Gotha fuhr, mit solcher Heftigkeit, daß er weder diese Stadt, noch sein Vaterland jemals wieder zu sehen hoffete:) so hat er gleichwohl sein übriges Leben bey besändigem Wohlstande, aber auch mit Beobachtung einer genauen Ordnung zugebracht, und bey völligem Gebrauche aller Sinnen in einem guten Alter beschloffen. Da die Jahre herbey kamen, welche nach Mose das schon damals gewöhnliche Ziel der Sterblichen waren; so merkten wir wohl die erste Veränderung der geschwächten Natur. Er begieng zwar seinen 70sten Geburtstag nach Gewohnheit in Gesellschaft seiner Verwandten mit großer Munterkeit, und wir vereinigten unsere Wünsche, daß sein Alter an die Zeit seiner Väter bey fortdauernden Kräften und im ruhigem Genusse des Friedens reichen möchte; es zeigten sich aber jezumeilen Vorbothen eines vielleicht nahen, oder wohl gar plötzlichen Todes. Ob er sich gleich, um die Seinigen nicht zu betrüben, die Abnahme seiner Gesundheit wenig merken ließ; so fühlte er sich doch vornehmlich bey dem letztern Genusse des heiligen Abendmahls, daß er sich auch das bey seiner Sterblichkeit beweglich erinnerte. Wenige Wochen darnach überfiel ihn in der Nacht des 27ten Octobers ein Steckfluß so schnell und heftig, daß er sich seines Endes alle Augenblicke befürchtete. Raum hatten wir ihn des Abends bey gutem Wohlseyn verlassen; so wurden wir aufs eifertigste, ohne Hoffnung, ihn noch lebend anzuerkennen, wieder herbey gerufen, und er empfing mich auf die Bezeigung meines Mitleides mit der bekannten Zeile des schönsten Sterbeliedes: Es kann vor Nachts leicht anders werden, und mit unterbrechener Erhebung seiner Stimme zu Gott, machs nur mit meinem Ende gut. Allein Gott segnete den Gebrauch der dienlichen Mittel, welche der seiner Natur und Krankheit kundige Arzt unserer Stadt, Herr D. George Heinrich Königsdörfer anwendete, und er schenkte ihm noch auf einige Tage das Leben. Je weniger er sich aber seit dieser Zeit mit seinen gewöhnlichen Arbeiten beschäftigen konnte: destomehr widmete er seine Gedanken, denen er in der Stille nachhieng, und seine Gespräche, welche ich bey wiederholten Besuchen mit ihm unterhielt, allerhand Todesbetrachtungen. Er billigte insonderheit die Antwort, welche jener Weise auf die Frage, wenn man sich zu seinem Ende vorbereiten müßte? gegeben hatte, einen Tag vor dem Tode: weil aber derselbe ungewiß sey; so solle man täglich

(1) Augusta Frederica, Louisa Christiana, Johann George, Carl Friedrich, Ludewig Heinrich.

(2) Maria Elisabeth, welche den 15. Aug. 1737 geboren war, und den 3. Nov. 1738 starb; und Sophia Wilhelmina, welche den 11. Jul. 1743 geboren war, und den 20. Mart. 1751 starb.

(3) Er hieß Salomon Traugott, ward den 17. August 1754 geboren, und starb den 30. November 1755. Die beyden noch lebenden sind Frederika Elisabeth und Gotthelf Friedrich, deren Leben und Tod ich der besondern Vorsehung Gottes empfehle.

täglich und heute anfangen. Nichts weniger hätte ich mir selbst eingebildet, als daß dieser ungewisse Tag des Todes ihm so nahe wäre, und doch war es einer der letztern gewesen, da ich mich mit ihm davon unterredet hatte. Denn die Nacht vor dem 15. Nov. wurde unter vergeblicher Anwendung aller menschlichen Kunst und Hülfe kläglich zugebracht. Seine bekümmerte Gattin und Kinder, seine herbey gerufenen Geschwister und Freunde konnten in diesen Stunden der Noth nichts anders thun, als für ihn beten, und sich bereinen. Sein Beichtvater, der hochwürdige Herr Confessorialrath und Stiftsprediger Gotthilf Friedemann Löber, erinnerte ihn an die letzte Pflicht, auf das Verdienst Jesu Christi zu sterben, und an die christliche Vorsorge, dem Beispiele seines Heylandes im Tode nachzufolgen. Er bat mit ihm unter andern so sehr als trostreichen Sprüchen das letzte Wort des entschlafenen Simeons: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; und diese drei letzten Worte, welche er sich durch eine laute Wiederholung besonders zueignete, waren auch seine letzten Worte. Nachdem er hierauf seine Seele in die Hände ihres Schöpfers übergeben hatte; so äußerten sich bey anbrechendem Tage unter Ausstimmung christlicher Gesänge, Meinen Jesum laß ich nicht; Nachs mit mir, Gott, nach deiner Güte; In allen meinen Thaten, die letzten Bewegungen der Natur, und er gab endlich auf die herzlich abgesetzte Fürbitte gegen 9 Uhr selig den Geist auf. Wohl nunmehr ihm, wohl ewig ihm, da die abgeschiedene Seele nach überstandnem Kampfe und erhaltenem Siege des himmlischen Friedens geniesset! Wohl seinem zur Ruhe gebrachten Körper, der an der Seite seiner Eltern, Geschwister, Kinder und Enkel die frohe Auferstehung zum ewigen Leben erwartet! Indessen bleib sein Beispiel der Ehrfurcht gegen Gott, der Treue gegen den Fürsten, der Liebe gegen die Seinen, der Dienstbesessenheit gegen den Nächsten in rühmlichem Andenken, und sein Gedächtniß der Stadt so wohl, als dem Lande, in dessen Diensten er grau ward, in steter Ehre.

Uebrigens bitte ich den Gott der Wittwen und der Waisen, daß er so wohl die tief gebeugte Frau Käthin, als auch die betrübten Kinder wegen des erlittenen Verlustes durch seinen Geist aufs kräftigste tröste, und nach dem letzten Leide durch angenehme Proben seiner Vorsehung wieder erfreue. Er lasse die studirenden Söhne nicht nur durch die rechtschaffene Erlernung der Sprachen oder anderer Wissenschaften, sondern auch durch die fleißige anständiger Tugenden löbliche Werkzeuge seiner Ehre, nützliche Mitglieder des gemeinen Befens, ja auch würdige Nachfolger ihrer verdienten Vorfahren werden. Ich erneuere insonderheit für den jüngsten Sohn guter Hoffnung den nicht ohne Thränen gelese- nen Wunsch, welchen der für ihn schon bey seiner Geburt bekümmerte Vater der Aufzeichnung seiner Taufe beygefüget hat, daß ihn Gott in diesem Bunde erhalten, und zu seiner Aufziehung um Christi willen seinen Segen gedeylich verleihen wolle. Auch allen übrigen Geschwistern und Verwandten so wohl der Scholberschen, als Titelischen Freundschaft, welche dieser Trauerfall in große Betrübnis gesetzt, und an andere schon durch den Tod verlohrene Personen schmerzlicht erinnert hat, verlängere der Herr unsers Lebens nach seinem Willen die Tage ihrer Wallfahrt, und schenke allen und jeden, was sich ihr Herz zum Genusse des glückseligsten Alters, ja in Zeit und Ewigkeit, wahrhaftes Gute wünschet.

Mir soll nichts angenehmers, nichts erfreulichers seyn, als wenn ich im Leben die Erfüllung dieser redlichen Wünsche sehen sollte, und auf irgend einige Art befördern könnte, nach dem Tode aber zur Gemeinschaft jener seligen Väter gelangen werde, unter deren Verwandten ich hier zu gehören die Ehre gehabt habe.



F. K. 66.

27.

# Denkmaal der Liebe und Hochachtung

welches

Seiner Hochedelgebohrnen

Herrn

# Johann George Scholber

weiland Fürstl. Sächs. Rathe und Renthsecretario allhier

Wessen am 15. Nov. 1758 erfolgtem seligen Ende, und am 19. eben desselben Monats geschehenen Beerdigung  
im Nahmen der hinterlassenen Wittve, Kinder und in Trauer versetzten Geschwister  
Seinem Hochzuehrenden Herrn Schwiegervater

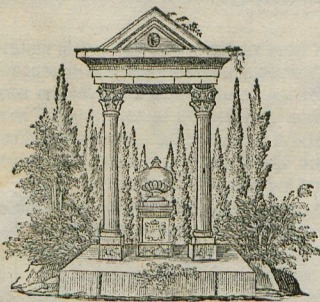
zum verdienten Nachruhm aufgerichtet hat

## des Wohlseeligen

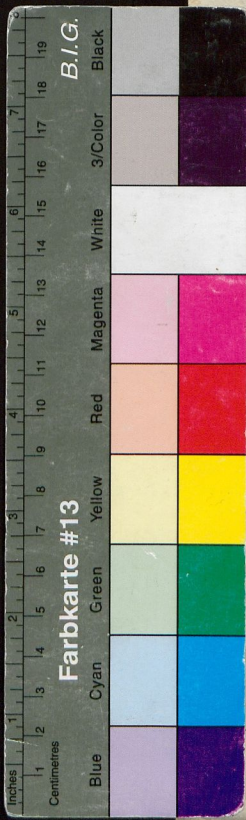
betrubter Schwiegersohn

M. Salomon Manisch

Professor des Fürstl. Gymnasi allhier.



Altenburg, gedruckt mit Riecherschen Schriften.



Ze 3410

